

2. Sitzung

Konflikte verstehen - Risiken managen - Lösungswege suchen

Veranstaltung: Psychodynamisches Fallverstehen
Dozent: Dr. Wolfgang Schrödter
Referent*innen: Anna Pagel, Jonas Pietsch, Donya Sani-Toorchi

Datum: 25.10.2018

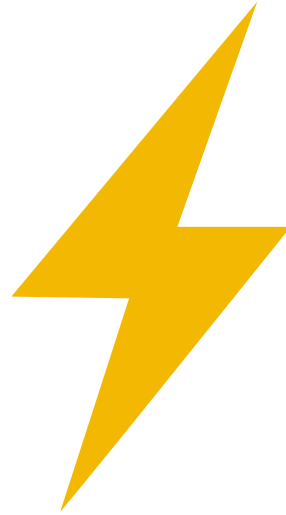
Gliederung

1. Theorie
2. Fallbeispiele
3. Eigenes Fallbeispiel
4. Diskussionsrunde

Theorie

Realität

Theorie



Alltag

Theorie

Ziel in schwierigen und blockierten
Handlungssituationen:

→ Reflektierte Distanz

Theorie

Multiperspektivische Fallarbeit = einen Fall unter leistungs-, verfahrensrechtlichen und fiskalischen Gesichtspunkten sowie unter sozialen, individuellen psychodynamischen und pädagogischen Aspekten betrachten

Theorie

5 charakteristische Beobachtungs- und Reflexionsperspektiven:

1. Sozialpädagogisches Handeln ist auf **lebenspraktische und existenzielle Problemlagen** der Klienten bezogen → alltägliche Strategien greifen meist nicht
2. Dialogbereitschaft muss hergestellt werden → Voraussetzung: Ausbalancieren von sozialer **Nähe und Distanz**
3. Adressaten & Professionelle sind **aktive Koproduzenten** des pädagogischen Prozesses → Beteiligte sind auf Zusammenwirken angewiesen → Aushandlung und Einigung → Offenheit und Ungewissheit

Theorie

4. Bewältigung von Offenheit und Ungewissheit über Ausgang als Herausforderung → institutionelle Macht und emotionsgeladene Themen kommen zur Geltung → Professionelle müssen sich **1.** in intersubjektiven Konflikten zurecht finden und **2.** sich in institutionellen Grenzen und sozialen Abhängigkeiten bewegen können

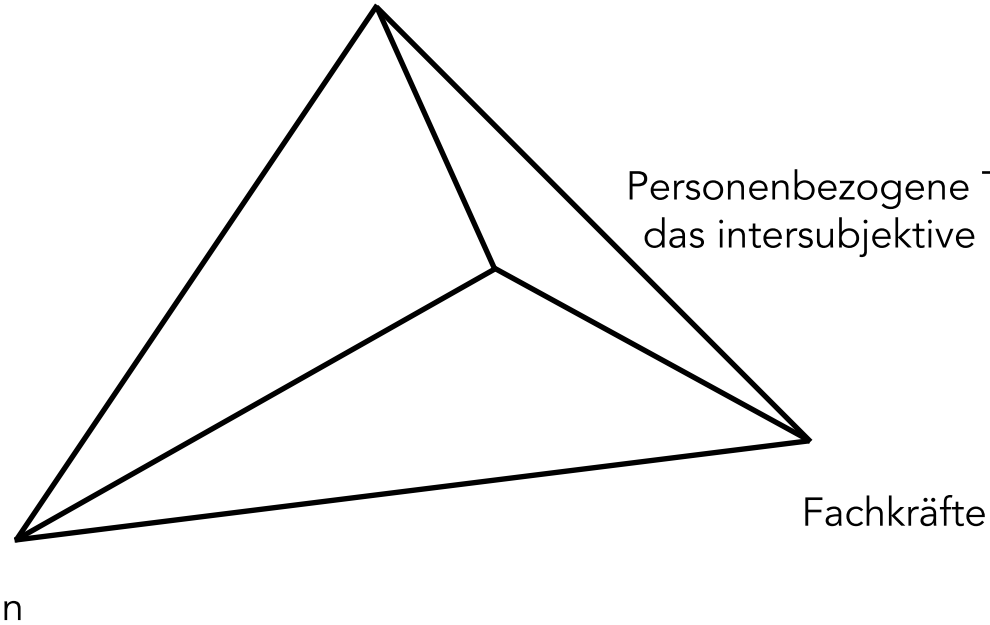
5. Teil der sozialpädagogischen Professionalität: **triadische Kompetenzen**

- Soziale, gesetzliche und institutionelle Regeln und Normen prägen **Angebotsseite**
- Aushandlungsprozess mit **Nachfrageseite** muss organisiert, Interesse und Ziele berücksichtigt werden → Aushandlungsprozess offen (!)

Theorie

Institutionenbezogene Triade:
das institutionelle Dritte

Personenbezogene Triade:
das intersubjektive Dritte



*Abb. 1: Modell
konzeptuelle
Triangulierung*

Fallbeispiel 1

Die Pädagogin arbeitet in einer heilpädagogischen Tageseinrichtung gemäß §27, 32 SGB VIII und ist einer Kindergruppe zugeordnet. Die Einrichtung ist räumlich und personell gut ausgestattet. In regelmäßigen Turnus finden Eltern-, Team- und Hilfeplangespräche statt. Die Kinder verbleiben i.d.R. zwei Jahre in der Einrichtung.

Der Fallbericht konzentriert sich auf einen Jungen, der in seine Gruppe und im Gruppenteam für erheblich Wirbel sorgt.

Tobias, elf Jahre, besucht die vierte Grundschulklasse. Er lebt mit seiner alleinerziehenden Mutter zusammen. Kontakt zu seinem leiblichen Vater hat er nur selten. Er lehnt diesen ab. In der Schule erbringt er trotz guter Intelligenz eher bescheidene Leistungen. Er stört den Unterricht, hat ständig Ärger mit seinen Mitschülern, beansprucht die Aufmerksamkeit seiner Lehrerin für sich. Wenn sie Zeit für ihn allein hat, ist er >lammfromm<.

Die Mutter berichtet in Elterngesprächen, dass sie nur schwer Zugang zu ihrem Sohn findet. Dennoch hat sie mit ihm eigentlich keine Probleme, da er zu Hause angepasst ist. Sie versteht nicht, wieso er in der Schule so schwierig ist und warum für ihn eine Hilfe zur Erziehung notwendig sein soll. Dennoch hat sie dieser zugestimmt. Die Kollegin berichtet, dass die Mutter bei den Elterngesprächen ebenfalls wenig zugänglich ist; sie nimmt ihre Termine allerdings zuverlässig wahr.

In der Gruppe ist Tobias wie die Kollegin neu. Er ist eher ängstlich. Bald ist er jedoch einer der Wortführer, besonders wenn es darum geht, gegen tatsächliche oder vermeintliche Ungerechtigkeiten zu Felde zu ziehen. Er dreht dann entsprechend auf und profiliert sich als Störer, der alles durcheinanderbringen kann. Entsprechend häufig wird er ermahnt sowie sanktioniert und muss allein und immer länger in den Auszeit-Raum.

Tobias sucht trotz dieses Ärgers intensiven Kontakt zu seinen Betreuern, besonders zur neuen Kollegin, die seine Nöte gut verstehen kann. Wenn in der Gruppe nur wenige Kinder sind sowie in Einzelsituationen offenbart er seine Traurigkeit und seine Verlassenheitsgefühle. Dann ist er jedoch auch wieder verschlossen und verbiestert und kämpft gegen alle von denen er sich irgendwie eingeschränkt fühlt.

Die schon länger in der Einrichtung arbeitenden Kollegen reagieren mehr und mehr entnervt auf Tobias und lehnen ihn aus der Sicht der Kollegin zunehmend ab. Es entwickelt sich zwischen ihr und Tobias eine besondere Beziehung, die sie so erlebt, dass eigentlich nur noch sie zu Tobias hält. Er vertraut ihr. Nach einem besonders schönen Ausflug kommt es allerdings zu einem Eklat. Anderntags verhält sich Tobias aus unerfindlichen Gründen der Kollegin gegenüber missgelaunt, ist kurz angebunden, und als sie ihn in einer Situation ermahnen und eingrenzen muss, brüllt er sie an, beschimpft sie übel und tritt nach ihr. Die Kollegin ist schockiert.

Die anderen Kollegen sind über diese Ahndung zwar auch verblüfft, fühlen sich aber bestätigt, dass Tobias ein schwieriger Junge ist, den man lieber nicht zu viel Vertrauen entgegenbringen sollte. Das Team erfährt etwas später, dass die Mutter einige Wochen im Krankenhaus war und Tobias in dieser Zeit bei der Oma lebte. Dies kann dazu beigetragen haben, dass er besonders empfindlich auf seine Umwelt und Enttäuschung reagiert. Die Kollegin zieht sich aus Selbstschutz vor der Unberechenbarkeit des Jungen zurück. Die Kindergruppe reagiert auf diesem Vorkommnisse ebenfalls mit Unruhe und Chaos. Tobias ist nicht mehr in seiner Gruppe zu halten und muss aufgrund seiner Entscheidung der Leitung in eine andere Gruppe wechseln.

Der Kollegin fällt jetzt mehr als vorher auf, dass sich das Gruppenteam in einem relativ schwierigen Zustand befindet. Eine Kollegin ist dauerkrank, ein anderer will schon seit geraumer Zeit die Einrichtung verlassen. Jeder Arbeitstag wird von einem Teil des Kollegen gefürchtet, weil neue Störungen und Unerwartetes auftreten können. Obwohl Arbeitszeit für die Reflexion der Arbeit zur Verfügung steht, wird diese nicht genutzt.

Gemeinsamkeiten

- der pädagogische Dialog endet vorzeitig im Kontaktabbruch → Chancen werden nicht als solche wahrgenommen
- Entwickeltes Spiel wird beendet, welches die Idee der Integration zum Inhalt hat
→ beide Fälle weisen auf Kontaktabbruch, Überforderungsgefühle und Belastung hin
- der persönliche Anteil der von jeder/m Pädagog*in in eine Beziehung eingebracht wird
- Beziehungsabbruch durch Distanzverlust

Diskussionsrunde

Wie müssen professionelle Beziehungen und institutionelle Strukturen organisiert sein, damit Krisen- und Risikosituationen für die Klienten sinnvoll bewältigbar sind?

Wie können sich Fachkräfte grundsätzlich auf solche Krisen und Risiken einstellen und professionell vorbereiten?

Literatur

H. Krebs. Konflikte verstehen - Risiken managen - Lösungswege suchen.

Handlungsprobleme sozialpädagogischer Professionalität und Beratung.

Beratungskonzepte in der Psychoanalytischen Pädagogik. Gießen 2009, 187-208.